Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz

Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

Photo: Adobe Stock

Eckpunkte für eine Nationale Biomassestrategie (NABIS)

Stand: 28. September 2022

Inhalt

Eckpunkte für eine Nationale Biomassestrategie (NABIS) 1

1. Ausgangslage 2
2. Ziele 2
3. Rahmen der Strategie 4
4. Inhalt der Strategie 4
5. Umsetzung 9
6. Verhältnis zur Nationalen Bioökonomiestrategie 10

Eckpunkte für eine Nationale Biomassestrategie (NABIS)

Die Bundesregierung hat sich im Koalitionsvertrag das Ziel gesetzt, eine Nationale Biomassestrategie zu erarbeiten. Dies erfolgt in gemeinsamer Federführung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz, des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz in Zusammenarbeit mit weiteren Ressorts der Bundesregierung, den Ländern und Stakeholdern. Im Folgenden werden erste Eckpunkte zu Inhalt und Erarbeitungsprozess der Strategie vorgelegt.

Die nachhaltige Erzeugung und Nutzung von Biomasse kann als Baustein für die notwendige Transformation unseres Wirtschaftssystems dienen und langfristig zum Erreichen der Klimaschutz- und Biodiversitätsziele sowie der Energiewende beitragen. Schon heute wird Biomasse sektorübergreifend stofflich und energetisch genutzt, jedoch ohne übergeordnete Steuerungsmechanismen für die Lenkung dieser begrenzt verfügbaren Ressource. Die aktuelle Biomassenutzung steht häufig in Konkurrenz zu der im Bundes-Klimaschutzgesetz verankerten Stärkung der Klimaschutzleistung natürlicher Ökosysteme, zu Zielen des Umweltschutzes, der notwendigen agrar-ökologischen Wende sowie der Nahrungsmittelerzeugung. Das nach Beachtung der Erfordernisse für die Ernährungssicherheit (*food first*) nachhaltig verfügbare Biomassepotenzial ist in Deutschland und weltweit begrenzt und hängt auch davon ab, in welchem Ausmaß Flächen für den Anbau

von Futtermitteln, den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien sowie für Siedlungen, Verkehrsinfrastruktur und Gewerbetätigkeiten genutzt werden. Beispielsweise landwirtschaftliche Anbauflächen und marine Ökosysteme werden bereits heute global übernutzt.

Daher ist die Biomasse innerhalb ihrer nachhaltigen Potenzialgrenzen einzusetzen, in den effizientesten Anwendungsbereichen entsprechend der Kaskaden- und Mehrfachnutzung mit dem Vorrang einer stofflichen vor der energetischen Nutzung zu priorisieren und die Effizienz des Einsatzes von Biomasse – dort wo möglich – deutlich zu erhöhen.

1. Ausgangslage

Die Notwendigkeit einer Biomassestrategie erwächst aus dem Ungleichgewicht zwischen einer hohen und rasant wachsenden Nachfrage nach pflanzlichen und tierischen Rohstoffen und einem begrenzten Aufkommen an biogenen Abfall- und Reststoffen sowie einer begrenzten Flächenverfügbarkeit für die nachhaltige Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen. Dies führt zu Konkurrenzen im Bereich der Flächennutzung beispielsweise zur Nahrungsmittelerzeugung (insbesondere auch in Anbetracht der Auswirkungen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine), aber auch der Maßnahmen des natürlichen Klimaschutzes, des Naturschutzes, der Energiewende oder der Bodenversiegelung durch bauliche Maßnahmen. Bislang greifen privatwirtschaftliche Akteure aus allen Sektoren – vor allem preisgesteuert und oftmals nicht nachhaltig – auf Biomasse zu und werden hierzu teilweise durch Förderprogramme sowie durch weitere, die Biomassenutzung begünstigenden, Rahmenbedingungen angereizt. Eine optimierte, auf effiziente Mehrfach- und Kaskadennutzung ausgerichtete und schutzgutorientierte Nutzungshierarchie fehlt in der Praxis weitgehend. Abgestimmte und übergeordnete Anreizmechanismen zur nachhaltigen und effizienten Biomassenutzung sind bislang kaum etabliert.

2. Ziele

a. Übergeordnetes Ziel

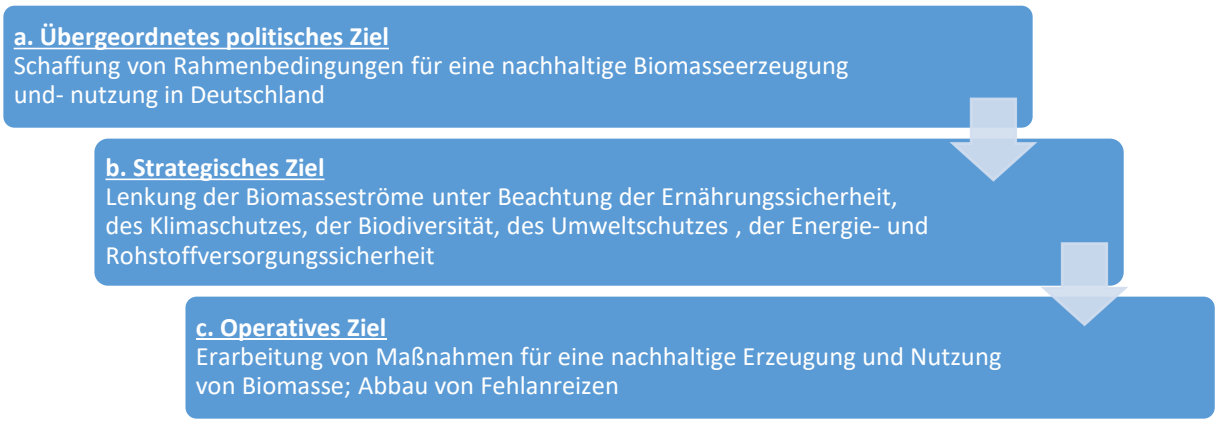
Ziel der Biomassestrategie ist es, einen Beitrag zur mittel- und langfristigen nachhaltigen Ressourcennutzung sowie zum Klima- und Biodiversitätsschutz zu leisten und entsprechende Rahmenbedingungen in Deutschland zu schaffen. Der Fokus liegt nicht auf einer möglichen kurzfristigen Mobilisierung der energetischen Biomassenutzung zur Gewährleistung der Energieversorgungssicherheit in der gegenwärtigen geopolitischen Situation, die vom russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine geprägt ist. Dennoch sollte dieses Ziel durch kurzfristig wirkende Maßnahmen nicht gefährdet werden.

b. Strategisches Ziel

Mit der Biomassestrategie soll ein Instrumentenmix mit praktischer Lenkungswirkung etabliert werden, der eine nachhaltige, klimaschutzwirksame und ressourceneffiziente Biomasseerzeugung und -nutzung sicherstellt. Dies schafft zugleich verlässliche Rahmenbedingungen für die Politik der Länder sowie für Investitionen der Wirtschaft. Es soll aufgezeigt werden, in welchem Umfang und in welchen Bereichen und Sektoren nachhaltig erzeugte bzw. als Abfall- und Reststoff anfallende Biomasse effizient eingesetzt werden kann. Aspekte der Energie- und Rohstoffversorgungssicherheit, der Energiewende, der klimaneutralen Transformation der Industrie, der Nahrungsmittelerzeugung, der globalen Ernährungssicherheit sowie des Biodiversitäts-, Klima- und Umweltschutzes sind dabei einzubeziehen. Ferner sollte berücksichtigt werden, welche Auswirkungen die Nutzung von Biomasse als Grundlage für technische CO_2-Senken auch im Hinblick auf die geplante Langfriststrategie Negativemissionen haben können.

c. Operatives Ziel

Auf der Instrumentenebene sollen bestehende Fehlanreize und Regulierungen für die Biomasseerzeugung und -nutzung identifiziert und durch geeignete Maßnahmen angepasst bzw. weiter entwickelt werden. Zudem soll die Strategie neue Maßnahmen und Instrumente enthalten, die bisher fehlende Anreize und verpflichtende Vorgaben für einen nachhaltigen Biomasseeinsatz setzen. Unter Berücksichtigung der Verpflichtung aus dem Bundes-Klimaschutzgesetz, wonach Deutschland seine Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 65 % reduzieren und bis 2045 treibhausgasneutral werden muss, soll die Strategie als Umsetzungszeitraum insbesondere die Zeit bis 2030 in den Blick nehmen.



3. Rahmen der Strategie

In der Strategie wird ausschließlich auf die Biomassenutzung innerhalb Deutschlands abgestellt. Demgegenüber wird auf der Erzeugungs- bzw. Herkunftsseite auch das internationale Umfeld berücksichtigt, da derzeit Importe von biogenen Energieträgern und Rohstoffen eine wichtige Rolle spielen und Importanreize auch zu Effekten in den Herkunftsländern führen, die gegebenenfalls mit den Zielen der Biomassestrategie in Konflikt stehen. Exporte aus Deutschland werden ebenfalls betrachtet. Wechselwirkungen mit europäischen Prozessen wie z. B. Fitfor55-Paket, Farm-to-Fork-Strategie, Green Deal und EU-Biodiversitätsstrategie werden einbezogen. Die Förderung von innovativen Biotechnologien steht nicht im Fokus der Strategie. Dies ist Gegenstand der Nationalen Bioökonomiestrategie der Bundesregierung. Im Hinblick auf die verstärkte stoffliche Nutzung von Biomasse wird die Nationale Biomassestrategie auch einen Beitrag zur Umsetzung der Bioökonomiestrategie leisten.

4. Inhalt der Strategie

Die Strategie soll die inhaltliche Grundlage für die künftige biomassebezogene Politik der Bundesregierung bilden. Im Zentrum steht die Entwicklung von Leitprinzipien für den nachhaltigen Umgang mit Biomasse, die Gestaltung von Politikinstrumenten sowie die Entwicklung konkreter Maßnahmen unter Berücksichtigung der Anschlussfähigkeit an den übergreifenden EU-Rahmen.

a. Leitprinzipien

Die Leitprinzipien sollen auf dem Grundsatz einer Nutzungshierarchie unter Berücksichtigung der Möglichkeiten von Mehrfach- und Kaskadennutzungen basieren, um somit verstärkt die Potenziale der Kreislaufwirtschaft ausschöpfen zu können. Damit soll sichergestellt werden, dass die Biomasse einer möglichst nachhaltigen und hochwertigen Nutzung zugeführt wird. Hier ist eine Verzahnung mit der geplanten Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie vorgesehen, die die rohstoffbezogenen Strategien bündeln und gewinnbringend ergänzen soll. Zudem muss bei allen Nutzungsentscheidungen stets abgewogen werden, ob eine Nutzung beispielsweise für Maßnahmen des natürlichen Klimaschutzes oder des Biodiversitäts- und Umweltschutzes sinnvoller wäre.

Vor dem Hintergrund dieser Grundsätze sollte die Strategie bei ihren Handlungsempfehlungen folgende Leitprinzipien berücksichtigen:

- <u>Priorisierung der stofflichen Nutzung</u>

Biomassenutzung dient dem Klimaschutz vor allem dann, wenn der in der Biomasse enthaltene Kohlenstoff langfristig gebunden bleibt. Dies gilt vor allem für die stoffliche

Nutzung, z. B. als erneuerbarer Grundstoff für langlebige Industriegüter oder als Baumaterial. Auf der anderen Seite kann Biomasse auch energetisch genutzt werden, z. B. im Wärmebereich und zur Stromerzeugung. Hierbei gelangt der vorher in der Biomasse gebundene Kohlenstoff jedoch nach kurzer Bindungsdauer wieder in die Atmosphäre. Die stoffliche Nutzung ist deshalb einer energetischen Nutzung, wo immer dies technisch und wirtschaftlich möglich ist, vorzuziehen. Dennoch spielen auch bestimmte hochwertige energetische Verwertungen von Biomasse weiterhin eine Rolle für die Energiewende. Bei der Energiegewinnung aus Biomasse sollten politische Instrumente einen Fokus auf die Nutzung von Abfall- und Reststoffen legen. Die Strategie soll daher die folgenden Fragen klären:

- In welchen langfristigen stofflichen Anwendungsbereichen hat die Biomassenutzung unter Berücksichtigung der gesamten Wertschöpfungskette die größten positiven Effekte für Klima-, Umwelt- und Biodiversitätsschutz und sollte deshalb gestärkt werden? Ist die für diese Anwendungsbereiche erforderliche Biomasse nachhaltig verfügbar?
- In welchen energetischen Nutzungsbereichen gibt es geeignete erneuerbare Alternativen zur Biomassenutzung und wo sollte sie deshalb reduziert werden? Welche energetischen Einsatzbereiche für Biomasse sind künftig für die Energiewende und die klimaneutrale Transformation der Industrie erforderlich?

- <u>Vorrang der Mehrfachnutzung</u>

Die stoffliche Nutzung erlaubt eine Kreislaufführung von biogenen Stoffen und damit des darin enthaltenen Kohlenstoffs, z. B. wenn biobasierte Industrieprodukte am Ende der Lebensdauer in Wiederverwertungsprozesse überführt werden. Wichtig ist deshalb folgende Frage:

- Wie kann die Kreislaufführung von biogenen Stoffen, für die keine weitere stoffliche Nutzung möglich ist, gestärkt, die wertgebenden Inhaltsstoffe und Eigenschaften genutzt und so eine dauerhafte Bindung des in der Biomasse gebundenen Kohlenstoffs gefördert werden?

- <u>Vorrang der Nutzung des Biomasseanteils an biogenen Abfallstoffen</u>

Anbaubiomasse und Waldholz sind hochwertige Rohstoffe und sollten daher prioritär höherwertigen stofflichen Nutzungen zugeführt werden, die nicht zur Erfüllung anderweitiger Umweltziele effizienter eingesetzt werden können. Die energetische Nutzung steht am Ende der Nutzungskaskade und sollte sich auf die bei einer Kaskaden- oder Mehrfachnutzung

anfallenden Abfall- und Reststoffe konzentrieren. Die Biomassestrategie sollte daher eine Antwort u.a. auf die folgenden Fragen liefern:

- Wie kann dafür Sorge getragen werden, dass in der energetischen Biomasseverwertung vor allem Rest- und Abfallstoffe genutzt werden?
- Wie kann ein geeigneter Mechanismus aussehen, der sicherstellt, dass eine energetische Nutzung von biogenen Rest- und Abfallstoffen nicht die Erfüllung weiterer Umweltziele beeinträchtigt?

b. Analyse

Um eine Lenkungswirkung für eine nachhaltige Biomasseerzeugung und -nutzung entfalten zu können, wird die Strategie in einem ersten Schritt alle biogenen Stoffströme auf Erzeugungs- und Nutzungsseite (d. h. alle Sektoren des Klimaschutzgesetzes) entlang der gesamten Nutzungskaskade in den Blick nehmen. Sie wird sich insbesondere auf die Erzeugung und Nutzung landbasierter Biomasse (Rohstoffe, Zwischen- und Endprodukte der Land- und Forstwirtschaft einschließlich biogener Abfall- und Reststoffe aus allen Wirtschaftssektoren und von Privathaushalten) konzentrieren, aber auch Biomasse aus marinen Ökosystemen sowie Binnengewässern berücksichtigen. Daneben wird auch die Rolle von Biomasse als natürliche und technische CO_2-Senke und Speicher berücksichtigt, deren Erhalt und Ausbau für die Erreichung der Klimaschutzziele notwendig ist.

Ausgangspunkt für die Entwicklung von strategischen Leitlinien für den Umgang mit Biomasse sollte eine quantitative und qualitative Bestandsaufnahme der Biomasseerzeugung und -nutzung sein. Dafür sollen in der Strategie u.a. folgende Fragen geklärt werden:

- <u>Analyse des nachhaltig verfügbaren Biomassepotenzials</u>
  - Unter welchen Kriterien kann Biomasse als „nachhaltig“ bezeichnet werden?
  - Wie viel Biomasse wird in Deutschland dauerhaft (also auch nach 2045) nachhaltig verfügbar sein? Wie wird sich dieses Potenzial in den nächsten Jahren entwickeln, auch mit Blick auf
    - Krisen, wie Klimaänderung, Witterungsextreme,
    - verschiedene Szenarien der Futter- und Nahrungsmittelnutzung,
    - Biodiversität,
    - Bodenqualität und -verfügbarkeit?
  - Für welche Verwendungen sind die nachhaltig verfügbaren Potenziale geeignet? Welche Substitutionsbeziehungen bestehen zwischen den Verwendungen?
  - Besteht über das national nachhaltig vorhandene Biomassepotenzial hinaus ein Bedarf an Biomasse zur Erreichung der relevanten Ziele? Kann bzw. wie kann

dieser Bedarf über nachhaltige Importe gedeckt werden unter Berücksichtigung sozialer, ökonomischer und ökologischer Effekte in den Herkunftsländern sowie einer gerechten globalen Verteilung?

- Analyse der verschiedenen Anwendungsbereiche
  - In welchen Bereichen bzw. für welche Technologien wird Biomasse in welchen Mengen heute genutzt?
  - Welche Trends und Langfristszenarien zeichnen sich ab?
  - Welche Treibhausgasemissionen, Emissionseinsparungen und Umwelt-/Biodiversitätsauswirkungen sind mit den jeweiligen Biomasse-Nutzungsbereichen verbunden? Bei welchem Nutzungsmuster der nachhaltig verfügbaren Mengen sind die größten Synergien zu erwarten? Wie lässt sich die sektorübergreifende Bilanzierung der Emissionen aus der Biomassenutzung verbessern?
  - In welchen Bereichen stehen neben der Biomassenutzung andere Dekarbonisierungstechnologien zur Verfügung? Wie effizient und nachhaltig sind sie im Vergleich zu Biomassetechnologien? Wie effizient und nachhaltig sind die einzelnen Biomassetechnologien im Vergleich zueinander (unter möglicher Einbindung in ein System technischer Negativemissionen mit Blick auf die geplante Langfriststrategie Negativemissionen)?

- Analyse der aktuellen politischen Rahmenbedingungen
  - Welche Politikinstrumente auf nationaler bzw. auf EU-Ebene wirken auf welche Weise auf die nachhaltige Biomasseerzeugung bzw. -nutzung? Welche Ansatzpunkte für weitere Politikinstrumente zur nachhaltigen Steuerung der Biomasse können daraus abgeleitet werden?

c. Stellungnahmen

Darüber hinaus muss die Strategie eine klare Positionierung zu den folgenden Aspekten vornehmen:

- Abwägung zwischen Biomassenutzung und Elektrifizierung/alternativen Technologien

Bei schwer elektrifizierbaren Anwendungen kann Biomasse eine wichtige Rolle spielen, z. B. in nicht anders dekarbonisierbaren Teilbereichen der Industrie bzw. zur Abdeckung von Lastspitzen im Rahmen der Wärmebereitstellung in nur schwer sanierbaren, z.B. denkmalgeschützten, Gebäuden. Viele dieser und weitere potenzielle Anwendungsbereiche der Biomasse können jedoch auch durch die direkte bzw. indirekte Nutzung von erneuerbarem Strom (z.B. grüner Wasserstoff) bzw. im Bereich der Stromerzeugung durch alternative Technologien auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Es sollte stets die

langfristig effizienteste Dekarbonisierungsoption gewählt werden. In der Regel sind dies die elektrischen bzw. strombasierten Technologien. Biomasse sollte daher vor allem dann eingesetzt werden, wenn keine technischen Alternativen zur Verfügung stehen. U. a. zu folgenden Fragen sollte eine Positionierung vorgenommen werden:

- In welchen Bereichen ist die Biomassenutzung eine besonders effiziente, technologisch und ökonomisch langfristig nachhaltige Dekarbonisierungsoption und sollte deshalb priorisiert und gefördert werden? Welche Rahmenbedingungen müssen hierfür gesetzt werden und welcher Zeithorizont ist dabei zugrunde zu legen, um Investitionen langfristig anzureizen?
- In welchen Bereichen sollten strombasierte Technologien Vorrang vor biomassebasierten haben und die Biomassenutzung perspektivisch reduziert bzw. beendet werden?
- Wie können im Rahmen der nachhaltigen Biomassenutzung wirtschaftliche bzw. technische Pfadabhängigkeiten in langfristig nicht sinnvolle Technologien vermieden werden?

- <u>Bewertung des Beitrags zur Energie- und Rohstoffversorgungssicherheit im Kontext der Handlungsempfehlungen</u>

Biomasse kann fossile Energieträger und Primärrohstoffe nicht in der Breite ersetzen. Dennoch sollte die Strategie im Rahmen der oben genannten Leitprinzipien auch die künftige Rolle der Biomasse für die langfristige Energie- und Rohstoffversorgungssicherheit Deutschlands adressieren und hierzu u.a. folgende Fragen beantworten:

- In welchen Bereichen und auf welche Weise kann Biomasse einen effektiven und langfristig nachhaltigen Beitrag zur Energie- und Rohstoffversorgungssicherheit in Deutschland leisten?
- Wie können dabei wirtschaftliche bzw. technologische Pfadabhängigkeiten sowie Zielkonflikte mit Ernährungssicherheit, Biodiversitäts-, Klima- und Umweltschutz vermieden werden?

- <u>Bewertung des Beitrags zur Erreichung der Ziele des natürlichen Klimaschutzes und des Biodiversitäts- und Umweltschutzes</u>
  - Welche Instrumente existieren, um die Nachfrage nach biogenen Rohstoffen auf ein Niveau zu beschränken, das die Erreichung der Biodiversitäts- und Klimaziele (inkl. Erreichung der THG-Ziele im LULUCF-Sektor) und weiterer Umweltziele (z.B. Luftreinhaltung, Trinkwasserschutz, Senkung der Stickstoffüberschüsse, Bodengesundheit) sicherstellt?

- Welche Mehrgewinnstrategien existieren, um größtmögliche Synergiewirkungen zwischen dem Schutz von Klima, Biodiversität und Ernährungssicherheit zu erreichen, gegenläufige Anreize zu vermeiden und Flächennutzungskonkurrenzen aufzulösen?

d. Maßnahmen

Zur Erreichung der o. g. Ziele soll die Biomassestrategie auf Grundlage der Leitprinzipien mit konkreten Maßnahmen auf Instrumentenebene in Form eines Aktionsprogramms unterlegt werden. Das Aktionsprogramm soll sich dabei in zwei Teile gliedern:

- die konsequente Anpassung bestehender Politikinstrumente (z. B. Förderprogramme, Ordnungsrecht, Abbau klima- und biodiversitätsschädlicher Subventionen) an die genannten Leitprinzipien sowie
- die Einführung neuer Maßnahmen zur Lenkung von Biomassesströmen (z. B. Ordnungsrecht bzw. neue ökonomische Anreizinstrumente).

5. Umsetzung

Die Nationale Biomassestrategie soll im kommenden Jahr verabschiedet und veröffentlicht werden. Es wird eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt, die von BMWK, BMEL und BMUV geleitet wird und regelmäßig zusammenkommt, um die Erarbeitung der Strategie voranzubringen und Maßnahmen zur Umsetzung der Strategie zu diskutieren.

Dieser Strategieprozess wird von einem Stakeholder-Beteiligungsprozess begleitet, um relevante Akteure (Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Länder, Bundestag, nachgeordnete Behörden) in die Strategieentwicklung einzubeziehen, fachliche Punkte aufzunehmen und damit auch die Akzeptanz der Strategie zu erhöhen.

Nach Verabschiedung der Strategie sollte die ressortübergreifende Arbeitsgruppe mindestens einmal jährlich auf Staatssekretärsebene und unter hochrangiger Teilnahme der Länder zusammenkommen, um über den Stand der Umsetzung der Strategie zu beraten. Themenbezogen sollten dazu auch Wirtschaftsakteure, NGOs, Wissenschaftler:innen sowie andere Stakeholder eingeladen werden.

Um Synergien zur Bioökonomiestrategie zu realisieren und einen Erfahrungsaustausch zu gewährleisten, sollen Verbindungsstellen zwischen den Governance-Strukturen geschaffen werden, z. B. durch die Teilnahme von Vertreter*innen des Bioökonomierats an ausgewählten Arbeitstreffen bzw. anlass- und themenbezogen durch gemeinsame Sitzungen der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zur Biomassestrategie mit der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) Bioökonomie.

Die Strategie wird regelmäßig einem Review unterzogen. Neben einer detaillierten Auswertung des Umsetzungsstandes geben die Reviews Aufschluss darüber, ob die Strategie mit Blick auf ihre Zielsetzungen und Maßnahmen angepasst werden muss.

6. Verhältnis zur Nationalen Bioökonomiestrategie

Anfang 2020 hat die Bundesregierung die Nationale Bioökonomiestrategie beschlossen (Federführung bei BMBF und BMEL). Die Nationale Biomassestrategie ist komplementär dazu zu entwickeln. Nach Ansicht der Bundesregierung umfasst die Bioökonomie die Erzeugung, Erschließung und Nutzung biologischer Ressourcen, Prozesse und Systeme, um Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in allen Sektoren im Rahmen eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems bereitzustellen. Mit der Bioökonomiestrategie sollen bioökonomische Lösungen für die Nachhaltigkeitsagenda entwickelt, Potenziale der Bioökonomie innerhalb ökologischer Grenzen erkannt und erschlossen, biologisches Wissen erweitert und Deutschland zu einem führenden Innovationsstandort der Bioökonomie ausgebaut werden. Derzeit erarbeitet die Bundesregierung unter Einbeziehung der Expertise des Bioökonomierats einen Umsetzungsplan für die Bioökonomiestrategie. Der Bioökonomierat ist ein unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung, in dem Expert*innen aus verschiedenen Teilbereichen der Bioökonomie vertreten sind.

Ziel ist es, dass beide Strategien einander gewinnbringend ergänzen. Die Biomassestrategie fokussiert als eigenständige Strategie einen Teilbereich der Bioökonomie. Hauptaufgabe der Biomassestrategie wird darin liegen, vor dem Hintergrund des Klima- und Biodiversitätsschutzes und der Ernährungssicherung klare politische Leitprinzipien und konkrete Politikinstrumente zur Lenkung biogener Stoffströme zu entwickeln sowie Erzeugern und Nutzern von Biomasse eine Hilfestellung zur nachhaltigen, effizienten und klimagerechten Erzeugung und zum Einsatz von Biomasse zu geben. Demgegenüber ist die Bioökonomiestrategie mit einem umfassenden biogenen Ressourcenansatz für alle Verwertungsrichtungen und einem an Kreislaufwirtschaftsprinzipien orientierten nachhaltigen Konzept für eine biobasierte Wirtschaft wesentlich breiter aufgestellt. Der entsprechende Umsetzungsplan, der derzeit erarbeitet wird, konzentriert sich daher auch auf die Erschließung neuer Rohstoffpotenziale, die Forschungs- und Innovationsförderung, die Erschließung von Märkten für innovative biobasierte Produkte und Dienstleistungen, den Aufbau und die Weiterentwicklung bioökonomischer Wertschöpfungsketten, die Nutzung des Bioökonomie-Potenzials für die Entwicklung ländlicher Räume sowie die Digitalisierung der Bioökonomie.